

Zwei Nachträge zur Steffensen-Biographie

Autor(en): **Hirschfeld, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **83 (1983)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwei Nachträge zur Steffensen-Biographie

von

Peter Hirschfeld

In Band 76 dieser Zeitschrift veröffentlichte ich 1976 Seite 19–75 eine Kurzbiographie über den aus Flensburg stammenden Basler Philosophen Karl Steffensen (1816–88). Zwei seitdem veröffentlichte Quellen ermöglichen es mir, Ergänzungen zu seinem Charakterbild im Alter von 30 und von etwa 55 Jahren zu geben: 1977 erschienen die «Memorabilien, Erinnerungen und Betrachtungen» des 1974 gestorbenen Historikers und Diplomaten Carl J. Burckhardt¹ mit detaillierter, stark negativer Schilderung des zum Jähzorn neigenden «alten Philosophen aus Flensburg», der 1859 Burckhardts Grosstante Marie Burckhardt geheiratet hatte. In ihrem Haus Münsterplatz 4 in Basel verlebte C.J.B. mit seinen Eltern bzw. seinem Vater den grösseren Teil seiner Kindheit.

Völlig entgegengesetzt sind die bildlichen Zeugnisse aus Steffensens Aufenthalt 1845–48 als «Gouverneur» oder Lehrer der beiden Prinzen auf dem Schloss Augustenburg auf Alsen (Dänemark) beim Herzog Christian August von Schleswig-Holstein-Augustenburg. Hier gab sich der 30jährige Steffensen ganz gelöst und vermochte sich liebenswürdig der herzoglichen Familie auch bei ihren Vergnügungen einzuordnen. Jørgen Paulsen, langjähriger früherer Leiter des nationalhistorischen Museums Schloss Frederiksborg in Dänemark, Porträt- und Familienforscher, hat einige Zeichnungen des Malers Carl Hartmann von 1845 veröffentlicht im 1981 erschienenen Band 50 der Zeitschrift «Nordelbingen»². Steffensen erscheint in der Jugend und im Alter als ausserordentlich verschiedener Mensch, und man wäre in Versuchung, die späte Schilderung von Carl J. Burckhardt für allzu pessimistisch zu halten, wenn sie nicht von sicheren Aussagen gestützt würde.

Wir beginnen mit ergänzenden Retuschen am Charakterbild des jungen Steffensen. Er hatte seine Stellung in Augustenburg am 1. Juli 1845 angetreten, und schon zweieinhalb Monate später, am 18. September, erlebte er die grosse Feier der Silberhochzeit des

¹ Herausgegeben aus dem Nachlass durch das Kuratorium Carl J. Burckhardt und redigiert von Charlotte König, S. 58, 61, 63 f.

² S. 122 ff., 130, 140, 145 mit Abb. – Ders. Augustenburg, Kopenhagen 1981. – J. Paulsen danke ich herzlich für seine stets freundschaftliche Hilfe.

Herzogspaares. Hierzu hatte der in Propagandafragen geschickte Herzog verschiedene Künstler eingeladen, um graphische Blätter zur Erinnerung und zum Verteilen zu erhalten. Unter ihnen hat der in London lebende Nürnberger Carl Hartmann (1818–57), «fähiger Portrait- und Reportagezeichner», über hundert Zeichnungen von 1845/46 hinterlassen, die 1929 ans Museum Frederiksborg gelangten. Die Blätter zeigen anschaulich das Leben der Familie mit Freunden und Gästen, unter denen sich Steffensen als allgemein beliebter Unterhalter bewährte. Hartmann zeichnete ein hübsches Porträt (Abb. 1) von ihm in Halbfigur und gepflegter Kleidung: sitzend mit salopp übergeschlagenen Armen, mit den langen Haaren und den tiefliegenden Augen, die wir aus der mehr dilettantischen Zeichnung von 1840 aus Rom (BZGA 1976 hinter Seite 32) kennen. Aber oft taucht seine lange, etwas gebeugte Gestalt auch in Gruppenbildern auf, so bei einer Familienzusammenkunft, wo alle an Tischen sitzen und nur Steffensen rechts vor dem Ofen und sein Kollege de Lasiana links hinten stehen (Abb. 2)³. Ebenso nimmt Steffensen (vom Rücken gesehen) an einer kleinen Tischrunde mit Eltern und Kindern teil und lauscht dem Märchenerzähler H.C. Andersen, dessen lustiges Profil auffällt (Abb. 3). Auch Genreszenen zeigen ihn: mit den Herzogskindern beim Bildrestaurieren oder im leeren Speisesaal, wo er nach dem Essen die Hunde füttert, oder bei einer Kahnfahrt neben der Alsen-Fähre, wo Steffensen als Kind der Küste flott rudert, während sein Kollege de Lasiana rückwärts von der Ruderbank fällt (Abb. 4).

Steffensen gewann das Vertrauen des Herzogs und wurde beim Ausbruch des Krieges 1848 sein Sekretär, Berater und Agent, ohne viel erreichen zu können. Aber er blieb auch in Basel im Kontakt mit der Herzogsfamilie.

★

Wie anders erscheint Steffensen in seinen späteren Basler Jahren in Carl J. Burckhardts Erinnerungen! Am Beginn der Memorabilien steht eine originelle Schilderung des Milieus der führenden Basler Oberschicht, in die der «alte Philosoph aus Flensburg» 1859 hineinheiratete.

Carl J. Burckhardt wurde zwar erst 1891, drei Jahre nach Steffensens Tod, geboren. Er kam aber zur Welt in dem weiträumigen Haus Münsterplatz 4 gegenüber dem Münster, das die Witwe,

³ Im Museet på Sønderborg Slot in Dänemark. Dir. J. Slettebo danke ich für die Überlassung von zwei Abzügen mit Brief vom 5. 5. 1982.

Marie geb. Burckhardt (1831–1908), weiterhin bewohnte. Hier nahm Burckhardts Vater (1862–1915) nach seiner Heirat zunächst Wohnung als Marie Steffensen-Burckhardts Neffe, und hier verbrachte Carl die ersten 16 Jahre seines Lebens in engstem Kontakt mit «Tante Marie». Auf S. 16–24 der «Memorabilien» steht eine genaue Schilderung ihrer höchst seltsamen, ins Unnatürliche gesteigerten christlichen Weltanschauung samt dem häuslichen Milieu. Frau Steffensens Denkart tritt am deutlichsten hervor in der offenbar wahren Überlieferung, sie habe einen starken Umschlag mit Briefen, die Goethe an ihren Grossvater David Hess (geb. 1770) geschrieben hatte, eigenhändig in den unter ihrem Hause vorbeifliessenden Rhein geworfen. Goethe war für sie «ein Heide und sein Wandel sündig» (S. 23). Wenn sie so dachte, dann gewinnt das von Eduard His verzeichnete Gerücht⁴, Steffensens Ehe sei «angeblich infolge eines von der Gattin geforderten platonischen Opfers» kinderlos geblieben, doch sehr an Wahrscheinlichkeit.

Zum Verhalten Steffensens als des bisweilen die Eltern vertretenden Onkels führt C.J.B. zunächst S. 58 einen von seinem Vater Carl Christoph Burckhardt – Jurist, Professor und Regierungsrat von Basel – oft erzählten Vorfall an: der früh mutterlos gewordene Knabe (der 1915 durch Freitod endete) brachte einen Winter, als sein Vater auf Reisen war, ganz beim Ehepaar Steffensen zu. Als der Onkel einmal das wie immer vorzügliche Zeugnis des Neffen unterschreiben sollte, stiess er unter der Rubrik «Betragen» auf den Eintrag: «Einbläser». Darauf versetzte «der norddeutsche Philosoph» dem Neffen eine Ohrfeige, die heftiges Nasenbluten zur Folge hatte. Diese Reaktion erschien dem Knaben als Unrecht – wie C.J.B. hinzufügte: «mit Recht, denn ein Einbläser ist ganz einfach hilfsbereit».

Auf keinen Fall passte diese Ohrfeige in den Stil baslerischer Pädagogik, und sie erscheint auch für Steffensens eher gelassene Sinnesart als ein überraschender jähzorniger Affekt. Wie anders hatte er in der Jugend seine anhänglichen Schüler behandelt! Man kann es sich nur so erklären, dass im Alter und in der starren Atmosphäre des Hauses seiner Gattin das Erbe seiner kleinbäuerlichen Vorfahren durchbrach. Diese waren bei Strafen gewiss nicht zimperlich gewesen⁵.

⁴ Basler Gelehrte des 19. Jahrhunderts, Basel 1941, 179.

⁵ Man muss annehmen, dass C.J.B. die Geschichte richtig wiedergab, obgleich Hans Gutzwiller (Basler Zeitschrift 80, 1980, 167) auf eine «Gedächtnisschwäche» hinweist: C.J.B. übergeht völlig, dass er wie Jacob Burckhardt eine Klasse wiederholen musste.



Ab. 1. Carl Hartmann, Porträtzeichnung Steffensen 1845 Schloss Augustenburg.
Museum Frederiksborg A 5366

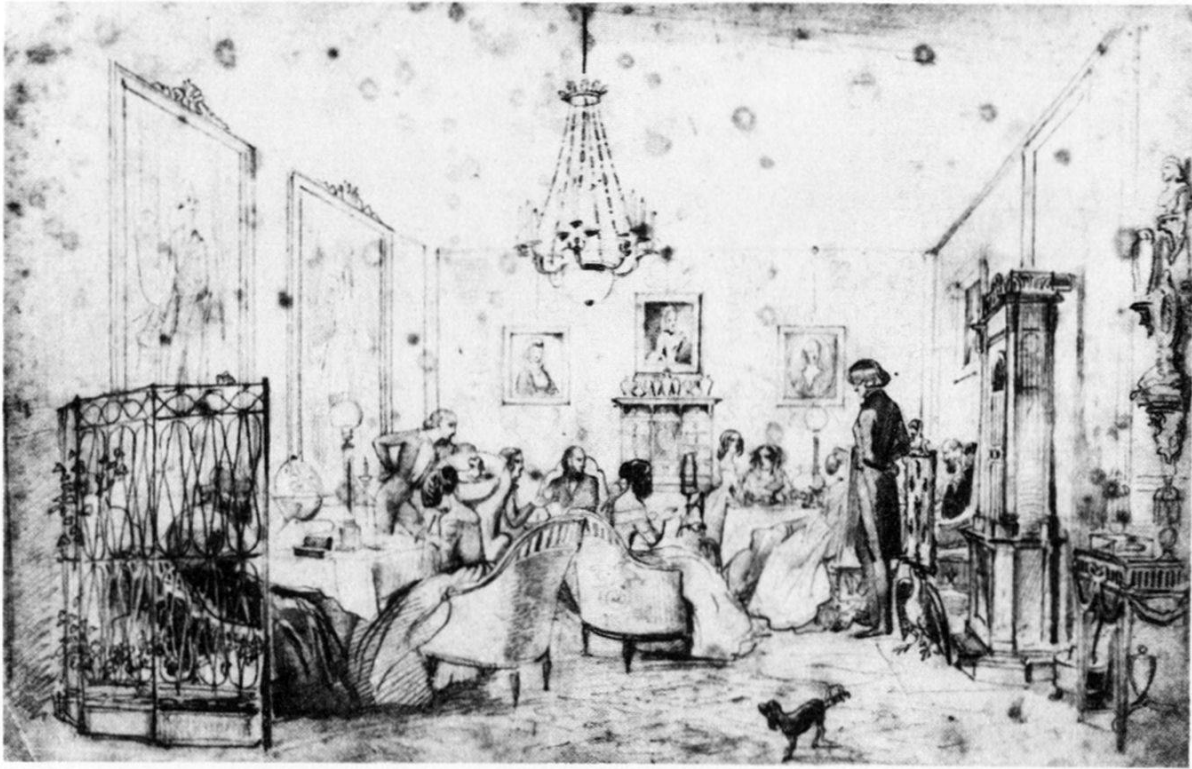


Abb. 2. Hartmann, Steffensen in der Hofgesellschaft Augustenburg 1845.
Museum Schloss Sonderborg, Fot. Museum



Abb. 3. Hartmann, Steffensen und H.C. Andersen Augustenburg 1845. Museum Frederiksborg A 5357 Fot. A. Brandt



Abb. 4. Hartmann, Steffensen rudern 25. Oktober 1845. Museum Frederiksborg A 5425 Fot. P. Beck

Viel wichtiger ist aber eine zweite brieflich überlieferte Äusserung, die C.J.B. Seite 61 mitteilt⁶. Als der nun vierundzwanzigjährige Neffe Carl Christoph 1886 aus gesundheitlichen Gründen die diplomatische Laufbahn aufgeben musste und dadurch «Schiffbruch erlitt», schrieb ihm der 70jährige Onkel Steffensen am 31. 12. 86, nun müsse sein Schiff mit neuer Fracht Kurs nach tiefen Meeren nehmen – d.h. zum Universitätsstudium: «In unserem Zeitalter ist der glücklich zu preisen, in dem wirklicher wissenschaftlicher Sinn erwacht. Je verworrener die menschlichen Lebensumstände werden, desto kostbarer ist die Friedensstätte ernster Forschung. Und wenn diese auf das tiefere Verständnis jener Verworrenheit selbst gerichtet ist, ist sie ja zugleich besonnene Teilnahme am Kampf». Und er fährt fort: «Bei uns geht's allerdings in diesem Augenblick leidenschaftlich zu und Basel fährt mit vollem Dampf auf der Bahn des Fortschritts...» – man glaubt, Jacob Burckhardt zu hören.

Diese Äusserungen sind höchst charakteristisch für Steffensens ideelle, schon unzeitgemäss gewordene Weltbeurteilung, die noch

⁶ Wie mir Dr. Michael Stettler am 11. 4. 78 freundlicherweise schrieb und Herr Alexander Bruggmann (beide Kuratorium C.J.B.) auf meine Frage vom 22. 3. 82 indirekt bestätigte, konnte die neben dem Nachlass erhaltene grosse ältere Korrespondenz noch nicht nach weiteren Briefen von Steffensen durchsucht werden.

allem Geistigen im Leben gegenüber dem Materiellen unbedingte Priorität zuerkannte. Gerade solche Überzeugungen und ihre temperamentvolle Darlegung im Umgang wie in Vorlesungen und Vorträgen waren es, die Steffensen so überraschend schnell den Zugang in die abgeschlossene Basler Gesellschaft eröffneten. Zugleich erklären sie die erstaunliche Tatsache, dass ein in ihren Gefühlen verwandtes Mitglied dieser Gesellschaft, Marie Burckhardt, ihn zu ihrem Partner erkor für ein Zusammenleben, das sie vielleicht unter eine wirklichkeitsferne Devise der Entsagung stellte.

Vielleicht waren die Jahre auf Augustenburg die frohesten gewesen im langen Leben des Philosophen, dessen schmale Lippen auf der Altersphotographie (Band 1976, vor Seite 33) so tiefen Missmut verraten.

*Dr. Peter Hirschfeld,
Bifangstrasse 1,
CH-6048 Horw*